

Jatrochemie und Elektrohömöopathie

Auszug aus der Zusammenstellung der Iso Werke in Gedenken an Mattei.

Wir haben soeben die modernen Biochemiker zu Worte kommen lassen und da geziemt es sich, auch der alten Biochemiker, nämlich der Jatrochemiker oder Spagyriker — deren hervorragendster Vertreter Paracelsus ist — zu gedenken. Ja, es dünkt uns, diese Jatrochemiker oder Spagyriker verdienen besonders den Namen „Biochemiker“, weil sie den Geheimnissen des Lebens nachspürten und Arzneien herstellten, die in den Arkana und großen Elixieren der alchemistischen Geheimärzte den Höhepunkt ihres praktischen Könnens bezeugten. Die Jatrochemiker oder Spagyriker waren im Mittelalter Jünger einer Geheimchemie, deren vornehmster Zweck die Darstellung höchst veredelter Arzneien auf Grund ihrer tieferen Naturerkenntnis war. Die großen Ärzte des Mittelalters waren Geheimärzte, und bereiteten sich ihre Arzneien selbst, sie waren also gleichzeitig Jatrochemiker oder Spagyriker, kurz Geheimchemiker.

Ich kann nun hier, mangels an Raum und auch deshalb, weil ich die spagyrischen und alchemistischen Ärzte in späteren Bänden sowieso etwas eingehender zu behandeln gedenke, nicht ausführlich auf die Jatrochemiker oder Spagyriker eingehen, sondern tue dies nur insofern, als dies zum Verständnis der Elektrohömöopathie nötig ist. Denn um es hier vorweg zu sagen, die Elektrohömöopathie ist im Grunde nichts weiter als ein Ausläufer oder eine späte Blüte am Baum der Geheimchemie des Mittelalters.

Daher kann man die Elektrohömöopathie — wenigstens von ihrer chemischen Seite nur dann recht würdigen und verstehen, wenn man wenigstens die Grundprinzipien der Geheimchemie des Mittelalters kennt.

Ähnlich wie heute die Homöopathen, die Naturärzte und die Elektrohömöopathen rekrutierten sich auch im Mittelalter die Jatrochemiker oder Spagyriker aus jener geringen Zahl von Ärzten, die, unbefriedigt mit den an den Hochschulen gelehrten Wissenschaften, insbesondere unzufrieden mit den Resultaten dieser Wissenschaft am Kranken bette, nun eine profundere Wissenschaft suchten, um auf deren Fundament auch zur wahren Medizin zu gelangen, zu einer Medizin, die nicht zur Ohnmacht am Kranken bette verurteilt ist, sondern auch da noch Triumphe zu feiern vermag, wo die Schulmedizin hilflos dasteht und den Fall für „unheilbar“ erklärt.

Solch eine höhere Wissenschaft oder, wenn man will, tiefere Naturerkenntnis konnten ihnen nur die Geheimwissenschaften bieten. dass solche im Mittelalter lebhaft betrieben wurden, brauche ich den Lesern dieses Werkes wohl nicht besonders zu erklären. Die großen Okkultisten des Mittelalters, die meist, wie PARACELSUS und FLUDD, ebenso große Ärzte waren, sind Zeugen dafür, dass es bereits damals eine Geheimmedizin von imposanter Größe gab, ja von einer Größe, die wir auch heute noch nicht erreicht haben.

Aber es wäre natürlich ein Irrtum, zu glauben, dass die geheimen Wissenschaften erst im Mittelalter entstanden sind. Nein, es lässt sich schon aus der Kulturgeschichte, Geschichte der Philosophie und Geschichte der geheimen Gesellschaften und Wissenschaften — sowie jener der Alchimie — nachweisen, dass es stets, bis ins Altertum hinein, Geheimwissenschaften, Geheimkulte und natürlich auch geheime Gesellschaften oder Verbrüderungen gab, die dieses Wissen pflegten. Was sind die Mysterien der Ägypter, Perser, Chaldäer, Griechen und Römer, was sind die Platoniker, Rosenkreuzer, Gnostiker und Neuplatoniker anderes, als Beweise dafür, dass es stets ein Geheimwissen und Geheimjünger gab! Ich schweige von Indien als dem Mutter lande aller Weisheit oder von Atlantis, wo die geheimen Wissenschaften, der Okkultismus in allen Formen, eine besondere Pflegestätte gefunden hatten, wie aus alten Überlieferungen hervorgeht.

Man mag aber, welches System auch immer der Geheimwissenschaften man aufmerksam studiert, stets wird man im Gegensatz zu den profanen Wissenschaften finden, dass die okkulten Wissenschaften sozusagen alle auf einem gemeinsamen Fundament ruhen oder auf eine gemeinsame Wurzel zurückzuführen sind. Und diese gemeinsame Basis oder Wurzel ist die einheitliche Auffassung von Gott (Schöpfer) und Natur. Mensch und Natur, die klare Erkenntnis des kausalen Zusammenhanges und gesetzmäßigen Ablaufes aller Dinge und Geschehnisse sowohl im Makro-, als auch im Mikrokosmos. So gelangten die alten Wissenden bereits zu einer einheitlichen Auffassung des Alls, zu einem geistigen Monismus von bewunderungswürdiger Tiefe und Klarheit und demgemäß auch zu einer Universalwissenschaft, gegen welche sich unser Spezialistentum, unser System der Trennung von Gott, Mensch und Natur, als ein Irrwald von Problemen und Hypothesen darstellt. Gerade der Biochemiker sollte wieder diesem universellen Wissen zustreben; denn man kann Biochemie und Biologie als die Lehre vom Leben nicht anders betreiben, als wenn man die Lehre vom universellen Leben zur Basis seiner Studien macht. Die Lehre vom universellen Leben ist aber identisch mit der Lehre vom göttlichen Sein.

Die alten Eingeweihten standen auf dem unverrückbaren Standpunkt, dass wahre Wissenschaft aus der Weisheit geboren sein muss, und ernährt und erzogen von der Wahrheit. Die Wahrheit gleicht aber einem Lichtquell, der ausgeht von der Ursache aller Ursachen, von der Urkraft aller Kräfte, von der Seele aller Seelen, von Gott. Dieses Wissen, das seinen Ursprung im Urquell allen Seins hat, führt den wirklich Suchenden wieder zu diesem Ursprung zurück, denn wer wahres Wissen erringt, erkennt die ewigen Grundlagen alles Seins, er erkennt aber auch, dass in ihm selbst ein Strahl des Ewigen enthalten ist. Er besitzt dann, wie die Inder sagen, *Brahma-Vidya* (Gotteserkenntnis) und *Atma-Vidya* (Selbsterkenntnis seines innersten Wesenskerns), welche beide identisch sind.

Aber diese tiefere Erkenntnis von Gott, Mensch und Natur, welche auch von dem Jatrochemiker oder Spagyriker des Mittelalters gefordert wurde – wollte er wirklich in seine Wissenschaft tiefer eindringen, diese tiefere Erkenntnis auch des eigenen Selbst und schlummernder Kräfte unserer Seele, wurde nicht allein auf didaktischem Wege, sondern *besonders durch die Entwicklung der geistigen*

Fähigkeiten auf intuitivem und meditierendem Wege allmählich erworben; und dadurch unterscheiden sich die Geheimwissenschaften hauptsächlich von den profanen Wissenschaften. Das Resultat dieser geistigen Entwicklung war nun, dass die hervorragendsten Vertreter der Jatrochemiker oder Spagyriker als Ärzte den profanen Ärzten ihrer Zeit an tieferem Wissen und praktischem Können weitaus überlegen waren. Eine Weisheitsschule, die derartige Männer hervorbringt, ist etwas Bewunderungswürdiges, eine Lehre, die derartig unerschütterter die Jahrtausende überdauert, etwas Verehrungswürdiges. Und wir begreifen nun die erhabenen Worte, mit welchen *Saturnus Seitel* in seiner vorzüglichen Abhandlung „*Jatrochemie und Elektrohomöopathie*“ (Die Geheimmedizin des Mittelalters und die Geheimmedizin der Neuzeit. Eine vergleichende Studie, Leipzig, 1896) die Geheimlehre pries: „Hoch über die Kleinlichkeiten und Einseitigkeiten der Alltäglichkeit, das Treiben der Sinnenwelt, wo die Täuschung ihre Bilder reiht, hoch über die Leidenschaften lächerlichen Gelehrten dünkels, der hinter hochtrabenden Phrasen und tönenden Theorien das eigene Nichtwissen zu verbergen sucht – erhebt sich, wie ein Hochgebirge über schlechtes Geröll, die Geheimlehre.“

Mögen seine stolzen Gipfel auch die ziehenden Wolken des wechselnden Zeitgeistes vorübergehend den Augen der Menschen verhüllen – nicht vermögen sie die im Herzen der Erde fest ruhenden Fundamente zu verrücken, während sich dem Fluge des Adlers allein erreichbar, seine Himmel ragenden Spitzen im blauen Äthermeere baden.“ So sehen wir die Geheimlehre seit Jahrhunderten, ja Jahrtausenden über dem geistigen Horizonte der Menschheit schweben. Völker und Weltreiche sind entstanden und vergangen, die stolzesten Geistesbauten im Moder der Vergessenheit versunken, Kulturen sind gekommen und verschwunden, mancher Stern der „Wissenschaft“ aufgegangen, um nach kurzem Glanz in die Nacht der Vergessenheit zu tauchen, – aber eines ist geblieben als das Wahrzeichen der Menschheit und Wächter der Jahrtausende – unverändert, unverrückbar, unerschütterter: *die Geheimlehre*.

Die größten Geister aller Völker, aller Zeiten haben ihr gehuldigt, haben sich gebeugt, haben aus ihrem ewig klaren Born der Wahrheit geschöpft, von dem man mit dem fleischgewordenen Worte sagen kann: „*Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.*“

Die Weisen und großen Philosophen des Altertums, die Patriarchen, die Propheten und auch der Lieblingsjünger Christus, der Apostel Johannes, legen Zeugnis dafür ab, dass es solch eine Geheimlehre und Geheimwissen gab. Und im Mittelalter finden wir eine Reihe von Männern, deren Namen unvergänglich als Philosophen, Mystiker, Okkultisten und Vertreter der Geheimmedizin uns entgegen strahlen. So im 13. Jahrhundert die auch als wahre Adepten der Alchimie bekannten Leuchten Albertus Magnus (1206/07 bis 1280) und Raymundus Lullins (1234 bis 1313), ferner Roger Baco (1214 bis 1294), Marsilius Ferinus (1433 bis 1499), AGRICOLA (1499 bis 1555) und JOSEPH DU CHESNE (1521 bis 1609), der Leibarzt Heinrich II. zu Paris.

Da entstand an der Schwelle eines neuen Zeitalters der Geheimmedizin ein Meister, der für ihre ganze Zukunft ton- und ausschlaggebend war und in Wahrheit und mit Recht der Vater der Jatrochemiker und Spagyriker genannt wird. Dieser Mann war **PHILIPPUS AUREOLUS THEOPHRASTUS BOMBASTUS VON HOHENHEIM**, genannt PARACELSUS (1493 bis 1541). Wir wollen diesen Stern erster Größe am Himmel der okkulten Medizin in einem späteren Bande noch eingehend würdigen.* Hier sei nur so viel gesagt, dass Paracelsus – wie wir bereits wissen – nicht nur ein Vorläufer Hahnemanns, sondern auch durch die eigentümliche Bereitung seiner Mittel und durch andere Analogien ein Vorläufer Matteis, des Entdeckers der Elektrohömöopathie ist. Kongenial mit Paracelsus ist ROBERT FLUDD (1574 bis 1637), der als Arzt unmittelbar an Paracelsus anknüpfte, als Alchimist und Okkultist berühmt, und der das Rosenkreuzertum in England eingeführt hat.

- Surya, G. W., Paracelsus – richtig gesehen; 1980, Rohm-Verlag, Bietigheim/ Württ.
- In der nachparacelsischen Zeit ragen als Geheimärzte insbesondere noch hervor: JOHANN BAPTIST PORTA, der Verfasser der „Magia Naturalis“, dann OSWALD CROLL, CLAUDIUS DEODATUS, POTERIUS und ROCH DE LA RIVIRE im 16. Jh.

Im 17. Jahrhundert interessiert uns vor allem JOHANN BAPTIST VON HELMONT (1577 bis 1644), welcher die Geheimarznei nochmals zu großer Blüte und Ansehen brachte und überhaupt unter den Nachfolgern des PARACELSUS wohl unbestritten den ersten Rang einnimmt. Seine Werke scheinen es auch, neben jenen des PARACELSUS selbst, zu sein, aus welchen Mattei viele Anregungen für sein elektrohömöopathisches Heilsystem schöpfte.

Im nächsten Jahrhundert, also im 18., laufen alle Spuren der spagyrischen Heilkunst bei CHR. FRIEDRICH RICHTER in Halle, dem Inhaber der dortigen Waisenhausapotheke, zusammen, von welchem noch einige Präparate der Jatrochemie — als streng gehütetes Geheimnis dieser Apotheke — bis auf die Jetztzeit gekommen sind, wie z. B. sein *pulvis niger* und seine *essentia dulcis*.

Im 19. Jahrhundert beschäftigten sich mit der spagyrischen Kunst noch DR. CHRISTIAN BECKER aus Mühlhausen, DR. HENRY BLANC aus Lyon, welcher eine größere Zahl spagyrischer Mittel darstellte, und endlich DR. MED. ET PHIL. F. CH. ZIMPEL (1802 bis 1878), der bekannte Gründer von ZIMPELS Heilsystem, welcher bereits ein Zeitgenosse MATTEIS (1809 bis 1899) war.

Wir wollen uns nun ein wenig mit dem Lebenslauf MATTEIS beschäftigen und folgen dabei hauptsächlich den Schilderungen von *Saturnus* der aus authentischen Quellen schöpfte:

CESARE MATTEI! Welch ein Schicksal, Welch eine Fülle gestaltender, lebendiger Kraft, welche Summe still aufopfernden Strebens wie bewegten Kampfes liegt in diesem Namen! In seinem Lebenslauf tritt uns so recht die Größe der Vorsehung entgegen, die auf geheimen Pfaden nach wunderbaren Gesetzen die Geschicke der Sterblichen leitet und sie durch die verschlungenen Labyrinth des Lebens mit sicherer Hand ihrem Ziele, ihrer Bestimmung und Mission im Kreise der Menschheit entgelführt. Im Palast eines der ältesten, angesehensten und

reichsten Patriziergeschlechtes der altherwürdigen Universitätsstadt Bologna stand die Wiege unseres Grafen CESARE MATTEI. Hier erblickte er am 11. Januar 1809 das Licht der Welt, als Sohn des Luigi Mattei und der Teresa, geborenen Montignani.

Gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder Guiseppe verbrachte er seine ersten Jugendjahre im Vater hause und empfing hier, später an einem Seminar in Bologna, den sorgfältigsten Unterricht. Mit besonderer Vorliebe pflegte er damals das Studium der Sprachen, darunter vor allem der lateinischen. Leider wurde Mattei früh elternlos. Nach dem Tode seines Vaters verließ der damals 19jährige Jüngling Cesare das Haus seiner Heimat, um nach dem Beispiele anderer vermöglicher Patriziersöhne die Welt kennenzulernen.

Wieder nach Bologna zurückgekehrt, wurde er mit dem Philosophen PAOLO COSTA bekannt, der damals als Lehrer der Bologneser Jugend in hohem Ansehen stand. Dieser Gelehrte, welcher einen Kreis wissbegieriger Jünglinge um sich versammelt hatte, denen das auf den Hochschulen jener Tage gebotene Wissen zu gering erschien, erkannte bald die Befähigung des jungen Cesare Mattei und beschloss, denselben für ein ernsteres Streben zu gewinnen.

Costas Vorstellungen mussten einen lebhaften Widerhall in der Brust Cesares geweckt haben, denn er selbst bezeichnet die Frucht seines Zusammentreffens mit dem Philosophen als „seine Bekehrung“.

Mattei, der damals in seinem 30. Lebensjahre stand, wurde in aller Form ein Schüler Costas, der ihn täglich besuchte. Zugleich aber wurde sein Haus der Mittelpunkt der berühmtesten Gelehrten und überhaupt aller Geistesgrößen, welche Bologna damals in seinen Mauern beherbergte.

Neben dem Studium der Philosophie und Literatur waren es namentlich die Naturwissenschaften, welche hier gepflegt wurden, und so kann man behaupten, dass Paolo Costa die erste Veranlassung zu den späteren medizinischen Entdeckungen Matteis gab, indem er dessen Forschergeist weckte. Mattei wurde auch Costas liebster Schüler, der ihn fast wie einen Sohn liebte, und ersterer hinwiederum hing an seinem Lehrer mit einer nahezu schwärmerischen Verehrung und Dankbarkeit.

Dem wissensdurstigen Mattei wurde indessen der Aufenthalt in Bologna bald zu unruhig, und er zog sich deshalb auf eine in idyllischer Einsamkeit liegende Villa Vigorso oder „Löwenvilla“ genannt, in der Nähe Bolognas zurück, um hier seinen Studien ungestört obliegen zu können.

Hier besuchte ihn COSTA noch öfter, und außerdem wurde ein äußerst lebhafter Briefwechsel zwischen ihnen unterhalten, welcher von dem Adoptivsohne des Grafen Matteispäter der Öffentlichkeit übergeben wurde und ein helles Licht auf die herzlichen Beziehungen wirft, die zwischen ihnen bestanden. (Vergl. PAOLO COSTA: Lettere al Conte Cesare Mattei. Pubblicato da Mario Venturole Mattei, Bologna 1890).

Die nun folgenden Sturm- und Drangjahre 1846–1849 stürzten Mattei in den Strudel des öffentlichen Lebens. Gerade befand er sich zu Rom bei seinem Freunde, dem Schatzmeister Rusconi, als die Nachricht von dem Vordringen der Österreicher über die Po-Linie und der Einnahme von Magnavacca und Comachio eintraf, welche im Volk wie im Vatikan die größte Bestürzung hervorrief.

In diesem kritischen Moment gab Mattei ein leuchtendes Beispiel patriotischer Hingebung und Treue, indem er die ihm gehörenden Plätze Magnavacca und Comachio, an der Mündung des Po gelegen, gleichsam eine Pforte in das Innere Italiens bewachend, dem Papst Pius IX. zum Geschenk machte, um ihn in den Besitz dieser strategisch so wichtigen Punkte zu setzen.

In Rom wie in Bologna erregte diese vaterländische Tat Mattei's in allen Kreisen der Bevölkerung die größte Begeisterung, und allenthalben wurde er mit den aufrichtigsten Ovationen empfangen, auch Papst Pius IX. verstand die Tat Mattei's zu würdigen, indem er demselben bei seiner Rückkehr nach Bologna den Grafentitel und die Würde eines Schatzmeisters von Bologna verlieh.

Mattei wurde nun von seiner Vaterstadt mit der Organisation der Nationalgarde betraut, in welcher er bis zum Range eines Obersten emporstieg, und daneben ins römische Parlament als Deputierter gewählt, als Papst Pius IX. seinem Staate die Konstitution gegeben hatte. Als die politischen Verhältnisse so verworren wurden, dass von einer ersprießlichen Tätigkeit im Parlamente keine Rede sein konnte, und sich allenthalben die Anzeichen einer Revolution bemerkbar machten, legte Mattei seine Ämter nieder, entsagte dem politischen Leben und zog sich in die Einsamkeit seiner Löwenvilla zurück, um neuerlich seine Studien aufzunehmen.

Später genügte ihm auch die Ruhe dieses Ortes nicht. Mattei kaufte darum einen zwischen Bologna und Florenz in der Nähe des kleinen Städtchens Riola gelegenen malerischen Felsen, welcher in der Geschichte unter dem Namen der Rocca (Burgfelsen) von Savignano bekannt ist und die Reste eines aus dem 11.–12. Jahrhundert stammenden Kastells trug.

Auf dieser Stelle begann alsbald der Graf den Bau einer Burg, ähnlich der berühmten Alhambra bei Granada, ein wahres Wunderwerk maurischen Stils, herrlich anzusehen mit ihren Türmen und Zinnen, und ausgestattet mit aller Farbenpracht orientalischer Phantasie. Diese Burg, Rocchetta genannt, wurde später als Schutzmarke der elektrohomöopathischen Mittel gewählt. Botanische und chemische Studien waren es vor allem, die den Grafen in seiner Einsamkeit in der Löwenvilla und später auf seiner neuerbauten Burg Rocchetta beschäftigten, und die die Vorläufer seiner späteren medizinischen Entdeckungen wurden.

Mit Vorliebe und Aufmerksamkeit hatte aber Mattei auch stets die Fortschritte wenn man die Systemänderungen der sogenannten physiologischen Medizin so nennen kann, der Arzneiwissenschaft verfolgt und dabei die Wahrnehmung gemacht, dass die Zahl der als unheilbar geltenden Leiden doch ganz er-

schreckend groß war, ja, dass es eine wirkliche Heilung gar nicht gab, da man sich meist darauf beschränkte, nur die Symptome zu behandeln, ohne der Wurzel des Übels, die doch noch immer neue Sprossen trieb, nahe kommen zu können. Wohl bedeutete die von Hahnemann entdeckte Homöopathie einen gewaltigen Fortschritt, da die Auswahl der Heilmittel gegenüber der prinzipienlosen Allopathie nach einem unverrückbaren, naturwissenschaftlich begründeten Gesetz erfolgte. Doch konnte Mattei auch diese Heilmethode von dem Vorwurf des symptomatischen* und dem Mangel des kausalen (ursächlichen) Verfahrens nicht freisprechen.

Da wollte es eine „Fügung des Schicksals“, wie man zu sagen pflegt, dass Mattei auf einem seiner Streifzüge in die Umgebung der Rocchetta den Hund eines Gutsnachbarn antraf, der an der Räude litt. Nun beobachtete Mattei, wie der Hund vermöge seines Heilinstinktes häufig in den Bergwäldern gewisse Kräuter suchte und sie begierig verzehrte, bis er sich auf diese Weise selbst von seiner bösartigen Räude kurierte hatte.

Als Mattei dies wahrgenommen hatte, sammelte er jene Kräuter, und es stellte sich heraus, dass dieselben Kräuter auch imstande waren, bei Menschen Ausschläge und ähnliche Leiden, die man im gewöhnlichen Leben als „skrofulöse“ bezeichnet, zu heilen. Damit hat Mattei gewiss keine neuen Heilpflanzen entdeckt; viele der von ihm verwandten Pflanzen sind schon längst als heilkräftig bekannt.

Was aber ein spezielles Verdienst von Mattei ist und ihm ein ewiges Denkmal des Dankes von Seiten zahlloser Leidender gesichert hat, ist erstens die Art und Weise, wie er diese Pflanzen zu tunlichst wirksamen Arzneien zubereitet, und zweitens, nach welchen Grundsätzen er mehrere Pflanzenmittel zu einer harmonischen Einheit zusammengesetzt hat. Beides ist hochwichtig und charakteristisch für sein Heilsystem. Wir werden also noch des näheren auf diese beiden Kernpunkte der Elektrohöopathie eingehen müssen, wollen aber vorerst doch diese biographische Skizze Mattei's zum Abschluss bringen.

- Wir glauben, diesen Vorwurf im Abschnitte Homöopathie entkräftet zu haben. Da des weiteren auch die einfache Homöopathie Dauerheilungen schwerer Krankheiten – auch solcher, die auf Blut- und Säftevergiftung beruhen – zu verzeichnen hat, so leistet sie schließlich eben soviel wie irgendein anderes kausal wohlbegründetes Verfahren.
- Als Patron einer zahlreichen Landbevölkerung kam Mattei oft in die Lage, seinen Untertanen in leiblichen Nöten beizustehen, und da erwies es sich dann, dass das von ihm hergestellte Mittel in allen möglichen Krankheiten skrofulösen Ursprunges eine ganz außerordentlich heilkräftige Wirkung entfaltete.

Die Gleichmäßigkeit dieser Wirkungen setzten Mattei in die Lage, später seine Theorien über den Ursprung der Krankheiten in den Säften und die Lehre von den Konstitutionen aufzustellen, welche zur wissenschaftlichen Grundlage des neuen Heilsystems wurden, das er wegen der Raschheit der Wirkungen sowie wegen gewisser Erscheinungen, die an den

physiologischen Effekt der Elektrizität gemahnten und der verwandtschaftlichen Beziehung zwischen der Wirkung des Mittels und der Krankheit als **ELEKTROHOMÖOPATHIE** bezeichnete.

Nun verbreitete sich der Ruhm seiner Kuren, die wirklich zu weilen ans Wunderbare streiften, rasch, und das begeisterte Volk begann sehr zum Verdruss der Ärzte und Professoren – den Einsiedler der Rocchetta in Liedern und Gedichten zu verherrlichen. Bereits 1869 sehen wir Mattei in Rom tätig, wo ihm Papst Pius IX. einen Teil des Hospitales St. Teresa eingeräumt hatte. Hier vollbrachte Mattei solche Heilungen, dass der Andrang des Volkes durch militärische Schildwachen zurückgewiesen werden musste.

In die Zeit von 1869 fallen auch die ersten literarischen Erscheinungen, welche die Elektrohomöopathie selbständig behandelten. Es waren dies: DR. COLI's „Brevi notizie sull' omeopatia“ usw. Bologna, und DR. CH. F. ZIMPEL'S: „Vegetabilische Elektrizität zu Heilzwecken“ Leipzig, welchen nun in kurzen Intervallen

Diese Effekte treten namentlich bei der äußerlichen Anwendung seiner flüssigen Mittel, damals „vegetabilische Elektrizitäten“, heute „Fluida“ genannt, auf. Ich gestehe, dass mir die Bezeichnung „vegetabilische Elektrizitäten“ vor etwa 40 Jahren, als ich zum ersten mal davon hörte, unwissenschaftlich, d. h. mit dem damaligen Standpunkt der Physik unvereinbar vorkam. Heute aber, wo wir die gesamte Materie nur als eine Erscheinungsform der Elektrizität ansprechen können (der moderne Physiker sagt doch: Materie ist nichts anderes als zeitweise verdichtete Elektrizität), kommen mir die Namen „vegetabilische Elektrizität und Elektrohomöopathie“ durchaus nicht unwissenschaftlich vor. (G. W. Surya). bald weitere in französischer und deutscher Sprache folgten, wodurch die neue Wissenschaft eine immer größere Ausbreitung auch innerhalb Italiens gewann. Heute existiert eine sehr umfangreiche elektrohomöopathische Literatur, besonders in deutscher Sprache, aber die Hauptwerke Mattei's und seiner besten Schüler sind auch in den übrigen Kultursprachen – darunter sogar in arabischen und mehreren indischen Idiomen – erschienen.

Bis Ende 1860 gab Mattei eine Heilmittel an jedermann, der damit Versuche machen wollte, ¹⁸⁸völlig unentgeltlich. Erst als er sah, dass gewissenlose Spekulant^{en} mit seinen Mitteln auf eigene Faust ein empörendes Wuchergeschäft betrieben, entschloss er sich, die Verbreitung seiner Heilmittel in geschäftlicher Weise zu regeln, um dem Publikum dieselben zu einem möglichst geringen Preise zugänglich zu machen, wozu er in Bologna in seinem Palast eine Versandniederlage errichtete, welcher die kommerzielle Tätigkeit zufiel, und von wo aus auch die neuen literarischen Veröffentlichungen ihren Ausgangspunkt nahmen.

Seit dem Jahre 1879 wurde hier auch das offizielle Organ von Mattei der „*Monitor*“ herausgegeben, welcher ein getreues Spiegelbild der ganzen Bewegung ist.

Trotz seines Reichtums, trotz seiner Erfolge und seines Weltruhmes war Mattei's Lebensweise von wahrhaft philosophischer Einfachheit; rastlose Tätigkeit war ihm zur zweiten Natur geworden. Was aber vielleicht am meisten seinen wahrhaft edlen Charakter kennzeichnet, ist die Tatsache, dass er trotz unzähligen Undanks und

vieler Anfeindungen nie aufgehört hat, ein Philanthrop im besten Sinne des Wortes zu sein, der bis an sein Lebensende nur das einzige wahrhaft christliche Bestreben kannte: *menschliches Elend zu lindern!*

Nachdem wir nunmehr die historische Entwicklung der Elektrohöopathie, ihren Ursprung und die Biographie ihres Erfinders in kurzen Umrissen dargestellt haben, wollen wir auf das Wesen dieser vielfach missverstandenen und angefeindeten, aber für den Wissenden doch so segensreichen Heilmethode eingehen.

Die Elektrohöopathie ist also im Wesen eine sehr verbesserte Komplex Höopathie – die ihre Mittel lediglich nach Krankheitssymptomen zusammengesetzt – dadurch, dass die Komplexe der Elektrohöopathie in erster Linie auf physiologisch-biologischer Basis aufgebaut sind.

Zweitens dadurch, dass die Herstellung ihrer Mittel — nach dem Jatro chemischen oder, 4 spagyrischen Verfahren — grundverschieden ist von jener der einfachen Höopathie. Und drittens, dass sie besondere äußere Heilmittel, die sogenannten „vegetabilischen Elektrizitäten“, oder „Fluida“ verwendet, welche Anwendung sich durchaus auf okkulte Grundsätze stützt, z. B. auf die odhische Polarität des menschlichen Körpers.

Mithin hat die Elektrohöopathie mit der einfachen Höopathie nur die Kleinheit der Gaben, und die damit im Zusammenhang stehenden polaren Wirkungen von konzentrierten und verdünnten Lösungen auf Grund des biologischen Grundgesetzes gemein.

Die größte Annäherung zwischen Elektrohöopathie und Höopathie liegt aber in den Doppel- und Komplexmitteln. Wir haben deren Entwicklung bereits hinreichend im Abschnitte „Höopathie“ beleuchtet.

THEODOR KRAUSS — den ich für den besten Kenner der Elektrohöopathie halte, hat in seiner vortrefflichen, ja einzig da-stehenden Abhandlung: „*Die Grundgesetze der Elektrohöopathie*“ diese Bedeutung der höopathischen Doppelmittel für die Elektrohöopathie besonders hervorgehoben. Er sagt: „Mit der Aufstellung der Lehre von den höopathischen Doppelmitteln und ihrer praktischen Durchführung war ein bedeutsamer Schritt in der Entwicklung dieser Heilmethode getan. Es war die Morgenröte für die große Reform der Höopathie, welche durch die sich anschließende Entdeckung des *Grafen Cesare Mattei* die Krönung fand.“

Theodor Krauss geht sogar bezüglich seines Werturteils der Doppelmittel soweit, den Ausspruch zu wagen: „Mit der Annahme der Doppelmittel hatte die Höopathie eine starke Annäherung an die Heilweise des berühmten Paracelsus vollzogen, der, wie bekannt, um die Zeit der Entdeckung Amerikas (am 12. Oktober 1492 durch den Genuesen Christoph Columbus, d. Red.) wirkte und die Welt durch seine ans Wunderbare grenzenden Kuren in Staunen setzte.“

Das soll wohl heißen: Erst mit Einführung der Doppelmittel konnte die Höopathie ähnliche staunenswerte Kuren wie der große Paracelsus vollführen!

Richtig gewählte homöopathische Komplexmittel gleichen einem Kraftbündel *paralleler Kräfte*, die sich zu einer harmonischen Gesamtwirkung summieren. An sich jedoch verändern sich die einzelnen dynamisierten Arzneibestandteile nicht, weder chemisch noch in ihrer Wirkung auf den Organismus oder auf die Krankheit. Kurz gesagt, jede einzelne Komponente eines derartigen Kraftbündels bleibt innerhalb desselben frei wirkend erhalten, erreicht also das Ziel ihrer Heilwirkung. Das heißt also, die einzelnen Bestandteile eines richtig gewählten homöopathischen Komplexmittels können einander in ihrer Wirkung nur fördern, nie hemmen. Und darauf beruht die überlegene Wirkung richtig zusammengesetzter homöopathischer Komplexmittel, von den Doppelmitteln eines AEGIDI oder LUTZE angefangen bis zu den hochkomplizierten Mattei mitteln.

Wir kommen nun zu dem zweiten Punkt des wesentlichen Unterschiedes zwischen Elektrohöopathie und einfacher Höopathie, das ist die *Herstellung der Mittel*.

Mattei war der Ansicht, dass die Zubereitung und Verdünnungsart der alten Höopathie keine vollkommene war. Wie wir bereits wissen, bedient sich die gewöhnliche Höopathie des Alkohols zur Herstellung ihrer Urtinkturen im flüssigen Zustande. Man übergießt einfach die zerkleinerten Pflanzen mit Alkohol, lässt diese einige Tage stehen, wodurch die in Alkohol löslichen Bestandteile der Pflanze ausgelaugt werden, und hat dann die sogenannte Urtinktur. Durch weitere Verdünnung mit Alkohol im Verhältnis von 1 : 9 oder 1 : 99 (oder auch 1 : 10 und 1 : 100) erhält man dann die Dezimal- und Zehner Dezimalpotenzen. Nun ist es klar, dass nicht alle wirksamen Substanzen einer Pflanze in Alkohol löslich sind. Für eine Reihe dieser wirksamen Substanzen wäre das Wasser das bessere Lösungs- oder Aufschlussmittel. Aber, wenn wir eine solche Urtinktur mit Wasser herstellen, würde sie bald in Gärung oder Zersetzung übergehen. Deshalb wohl sah sich Hahnemann gezwungen, den Alkohol nicht nur zur Herstellung der Urtinkturen, sondern auch zur Herstellung der Verdünnungen zu gebrauchen. Alkohol – genügend konzentriert – wirkt als Konservierungsmittel.

Dass Alkohol keine neutrale Substanz ist, brauche ich nicht besonders zu erwähnen. Hochprozentiger Weingeist (wie solcher zu den homöopathischen Urtinkturen und Potenzen genommen wird) ist eine ungemein stark wirkende, ja giftige arzneiliche Substanz, und so müssen wir damit rechnen, dass die mit Alkohol bereiteten Auszüge einer Pflanze stets als Nebenwirkung jene des Alkohols zeigen werden. Bei gewissen Krankheitsformen, wie Entzündungen, Katarrhen, nervösen Leiden und empfindlichen Naturen können sich diese Nebenwirkungen des Alkohols störend bemerkbar machen. Dies wird zwar durch die schließliche Verabreichung des homöopathischen Mittels in Wasser gemildert, aber strenggenommen können die mit Alkohol zubereiteten Arzneien niemals ihre reine Wirkung entfalten, sondern eben stets eine durch den Alkohol korrigierte.

Diese schwache Stelle der einfachen Höopathie hatte Mattei bald erkannt, und er suchte nun eine vollkommene Herstellungsweise für seine elektrohöopathischen Mittel und fand diese schließlich in dem Verfahren der Arzneizubereitungskunst der mittelalterlichen Geheimärzte oder „Spagyriker“, wie man diese

nach ihrer Geheimchemie nannte.

Die Abkehr der neuzeitlichen Pharmazie (Apothekerkunst) von dem Verfahren der Spagyriker mag wohl in zwei Ursachen zu suchen sein. Erstens in der zunehmenden Vermaterialisierung der Naturwissenschaften überhaupt, wodurch die ganze Wissenschaft der Jatrochemiker oder Spagyriker als veraltet in die Rumpelkammer geworfen wurde. Und zweitens in der Umständlichkeit und langen Dauer des spagyrischen Verfahrens. Für den modernen Chemiker und Apotheker gilt auch das Sprichwort: „Zeit ist Geld“, daher greift er lieber zu rasch wirkenden Verfahren in der Arzneibereitung, und das sind alle Abkochungen (Detokte) oder Aufgüsse auf heißem Wege und alle chemischen Auflösungen der Pflanzen, um deren wirksame Substanzen oder „Salze“ rasch zu erhalten.

Nur vergisst der moderne Chemiker dabei, dass z. B. durch das Kochen gerade die feinsten ätherischen Substanzen der Pflanze leicht zerstört werden können, sowie dass durch Beimischung anderer Chemikalien die feinen strahlenden Kräfte (die radioaktiven Eigenschaften derselben, wie die moderne Wissenschaft sich ausdrücken würde) verloren gehen.

Mattei hat also einen sehr guten Griff getan, als er sich dem Arzneizubereitungsverfahren der Spagyriker zuwandte, wie es auch PARACELTUS lehrte. Ein Hauptverfahren dieser Spagyriker ist die sogenannte Kohobation, welche auch zur Herstellung der Mattei mittel benützt wird. Der Kernpunkt der Kohobation ist eine langsame Aufschließung der Arzneikräfte der Pflanzen durch fortschreitende Gärung und Destillation auf kaltem Wege, wodurch die radioaktiven oder lebendigen Kräfte der Pflanzen erhalten und in der spagyrischen Essenz aufgespeichert werden.

Um diese Herstellungsart ganz zu verstehen oder sie naturwissenschaftlich zu begründen, müssen wir aber vor allem vom Wesen der Pflanzen eine andere Vorstellung haben, als sie uns bisher die materialistische Wissenschaft geboten hat. Für letztere ist die Pflanze nur eine Anhäufung organischer Zellen, die sich aus bestimmten chemischen Elementen aufbauen. Aber für den Jatrochemiker oder Spagyriker – und natürlich auch für den Okkultisten – ist die Pflanze ein belebtes und beseeltes Wesen. In ihr sind also nicht bloß chemische und physikalische Energien wie z. B. Licht und Wärme aufgespeichert, sondern die Pflanze ist auch ein Energiespeicher (Akkumulator) der „Lebenskraft“ oder des „Ods“, wie FREIHERR VON REICHENBACH diese universelle, aufbauende Kraft nannte, die, wie er experimentell bewies, allen organischen und unorganischen Formen inneohnt. Heute ist zwar die Schranke zwischen den organischen und anorganischen Dingen gefallen – auch die Wissenschaft erkennt, dass alles belebt und daher beseelt ist – aber damit ist keineswegs das Odh überflüssig geworden, noch hat es aufgehört, seine Rolle im Haushalt der Natur zu spielen, vielmehr wird es jetzt von der Wissenschaft als „strahlende Energie“, als „radioaktive Emanation“ wieder entdeckt, wie dies in dem Buche von Ingenieur L. STTRANIAK: „Die achte Großkraft der Natur“ dargelegt wird.

Ja, die Wissenschaft selbst lehrt nun, dass wir in einem Strahlenmeer leben, das uns nur zum geringen Teil bekannt ist.

Außer Licht, Wärme, Elektrizität und Magnetismus, die uns sowohl als kosmische Kräfte von der Sonne und den Gestirnen zu strahlen, als auch als tellurische Kräfte durch die Erde auf uns einwirken, gibt es noch eine Menge von unsichtbaren Strahlen, wie die ultravioletten, die radioaktiven Strahlen, Höhenstrahlen und Erdstrahlen. Weshalb soll es da nicht auch Odh Strahlen oder odhische Emanationen, ja sogar psychische Strahlungen der Gestirne geben?

Je höher nun ein Organismus entwickelt ist, desto aufnahmefähiger wird er für alle diese Strahlen höherer Ordnung. Die Pflanze ist aber – wie dies auch neuere wissenschaftliche Forschungen erwiesen haben – ein ziemlich hoch organisiertes Wesen, jedenfalls weitaus höher entwickelt als ein Mineral oder Metall. Ihre „Psyche“ zeigt schon mehr Individualität und mehr Aktivität. Dadurch, dass die Pflanze bereits eine Individualität besitzt, färbt sie sozusagen die aufgespeicherten kosmischen Energien mit ihrer eigenen individuellen Qualität. Die der ganzen Pflanzenwelt zuströmenden kosmischen und tellurischen Energien sind zwar dieselben, aber man sieht sofort, dass diese Kräfte 'zum Beispiel in einer Rose bereits vielfach verfeinerter und vergeistigter sind, als z. B. in einer Kartoffel. Dies hindert aber nicht, dass auch in ganz unscheinbaren Pflanzen hohe planetarische Kräfte akkumuliert sind, wenn auch mit niedrigen Kräften vermenget. Diese niedrigen Kräfte (die oft als Gift wirken), entsprechen den niedrigen Seelenkräften des Menschen.

Durch den gelinde, lang andauernden Prozess der Kohobation (oder wiederholten Aufgießung) trennten nun die Spagyriker in jeder Pflanze das „Gift“ von dem „Balsam“ oder die ätherisch-psychischen Kräfte von den grob stofflichen Substanzen, ja sie wirkten auch gleichzeitig umgestaltend, veredelnd auf Im wesentlichen stellt solch eine elektrohomöopathische Urtinktur eine Arznei energetischer Natur dar. Es sind in ihr die lebendigen, astralen, odhischen Kräfte der Pflanze aufgespeichert im Gegensatz zu den allopathischen Arzneien, die mehr durch ihre chemischen Kräfte wirksam sind. Man merke wohl: nicht diese Essenz an sich – die ja selbstredend materiell und stofflich ist – stellt bei den elektrohomöopathischen Arzneien das Wirkende dar, sondern diese Essenz ist nur der Träger der fein stofflichen odhischen Arzneikräfte, so etwa wie durch menschlichen Magnetismus magnetisiertes Wasser der Träger dieser odhischen Kräfte ist.

Da nun die elektrohomöopathischen Mittel zusammengesetzte oder Komplexmittel sind, so ist mit der Darstellung der einzelnen Essenzen die Herstellung einer elektrohomöopathischen Arznei noch keineswegs abgeschlossen. Eine zweite wichtige Arbeit ist noch zu vollbringen: das richtige Mischen solch eines Komplexmittels. (Bevor aber zur Mischung geschritten wird, müssen die einzelnen Essenzen potenziert oder entsprechend verdünnt werden.)

In der Art der Mischung, oder richtiger gesagt, in den physiologisch-biologischen Grundlagen des Mischens ist nun die Elektrohomöopathie bahnbrechend vorangegangen, indem sie sich dabei nicht von den Krankheitssymptomen, die ein

Mittel beseitigen soll, leiten ließ, sondern, tiefer schürfend, das Schwergewicht darauf verlegte, jede Krankheit (und dies gilt insbesondere für chronische Krankheiten) an der Wurzel zu fassen, indem sie die Krankheitsursache nicht nur bis auf das ur erkrankte Organ und dessen Zellen, sondern bis auf den gestörten Stoffwechsel des Gesamtorganismus hin verfolgt. Mattei war mit vielen bedeutenden Ärzten der Ansicht, dass jede Krankheit (mit Ausnahme sogenannter traumatischer, d. h. durch äußere Gewalt entstandener Verletzungen) stets eine Allgemeinstörung der körperlichen Verrichtungen beziehungsweise ihrer Werkzeuge bedeute, wenn auch ein bestimmtes Organ oder eine Organgruppe als Hauptsitz oder Herd des Übels gelten kann, wonach wir dann von Herz-, Lungen- und Darmerkrankungen usw. sprechen. diese Produkte ein, wie wir später bei den spagyrischen Mitteln des Dr. Zimpel sehen werden. Dies war ganz im Sinne des Paracelsus gehandelt, der da ausdrücklich lehrte, dass das Wirksame an einer Pflanze oder Arznei nicht ihr grob stofflicher Körper, sondern die darin aufgespeicherten höheren ätherischen, astralen, odhischen und geistigen Kräfte seien.

Ich will nun noch kurz die Darstellung spagyrischer Essenzen auf dem Wege der Kohobation schildern, wie dies auch bei der Herstellung der Mattei'schen elektrohomöopathischen Mittel der Fall ist. Unter Kohobation verstanden die Spagyriker ein besonderes Gärungsverfahren, wo das Hauptaugenmerk darauf gerichtet war, die feineren, odhischen, ätherischen und astralen Kräfte der Pflanzen in den gewonnenen Essenzen zu erhalten.

Zu diesem Zwecke sammelt man im Frühjahr oder Herbst —, also zu einer Zeit, wo das Leben in den Pflanzen besonders rege ist, wo die Säfte in besonderer Tätigkeit sich befinden, also voller Kraft sind, je nach Bedarf die Blätter, Blüten, Zweige, Sprossen, Früchte, Wurzeln oder Rinden der betreffenden Pflanzen, welche nun mit Wasser von Blutwärme (35—38 Grad Celsius) übergossen werden. Dadurch werden die heilkräftigen Substanzen der Pflanze in Lösung gebracht. Die so gewonnene Lösung wird nun neuerdings auf dieselbe Pflanze usw. gegossen und so fort, bis eine vollkommen gesättigte wässrige Tinktur (Tinctura aquosa fortis) entsteht. Diese wird nun in großen gläsernen Rezipienten (Gefäßen) unter Ausschluss der Luft sich selbst überlassen bis zur völligen Klärung, wonach diese Tinctura aquosa fortis den charakteristischen Geruch jener Pflanzen oder Pflanzenteile besitzt, aus welchem sie durch Auslaugung gewonnen wurde.

Somit stellt der Abschluss des Kohobations- Vorganges eine langsame Gärung dar, durch welche sich alles Unreine in Form eines dicken Satzes oder Schlammes setzt, und darüber befindet sich die reine, klare Essenz, die nun alle arzneilichen Eigenschaften der verwendeten Pflanzen, doch in einer verfeinerten, gewissermaßen vergeistigten Form aufgespeichert enthält, und zwar ohne den stofflichen Ballast des Pflanzenkörpers, nur an eine mäßige Quantität Wasser gebunden. Mittelgruppen und der Spezialmittel kann man aber nur durch Studium von THEODOR KRAUSS „Die Grundgesetze der Elektrohomöopathie“ gewinnen, worin auch die Pflanzennamen der einzelnen Mattei mittel genannt sind. Erfreulicherweise stützte sich Krauss dabei auf DR. G. ENCAUSSE (PAPUS): „Grundriss der synthetischen Physiologie.“ Ein Werk, das zum Vorstudium und für

das richtige Verständnis der Elektrohömöopathie nach Krauss notwendig ist. Dieser Grundriss der synthetischen Physiologie ist aber auch für Ärzte ein sehr interessantes Werk, da sie daraus entnehmen können, wie ein Arzt, der gleichzeitig ein großer Okkultist war, das Ineinanderwirken der Organe dargestellt hat.

Nur mit Hilfe dieser synthetischen Physiologie begreift man den genialen Aufbau der Mattei mittel, begreift man, dass, obwohl jedes Mittel der Elektrohömöopathie seine spezielle Wirkung, seinen bestimmten Zweck hat, sie trotzdem alle zusammen nur das eine große und gemeinsame Ziel haben, den menschlichen Körper durch Verbesserung seines Stoffwechsels, durch Hebung seiner vitalen Kräfte von allen Schlacken, Giften, Selbstgiften und Fremdstoffen zu säubern und dann neu aufzubauen.

Niemand hat gerade auf diese Vorzüge der elektrohömöopathischen Mittel klarer hingewiesen als THEODOR KRAUSS. Er sagt:

„Jedes elektrohömöopathische Mittel wirkt in seiner Zusammensetzung aus einzelnen Arzneien (Arzneikräften) zunächst (primär):

1. auf bestimmte Organe oder Gewebe, also örtlich organisch;
- 2(sekundär, reflektorisch) auf die mit diesem Organ oder Gewebe in Zweck- und Arbeitsgemeinschaft oder Verwandtschaft stehende Organgruppe;
- 3(universell oder konstitutionell) durch dieselbe auf den Gesamtorganismus infolge der gegenseitigen Beziehungen der einzelnen Teile unter- und gegeneinander, und in letzter Linie durch den Stoffwechsel.“

In dem eben erwähnten dritten Punkt findet sich das Wort: „konstitutionell“, das vom Hauptwort „Konstitution“ abgeleitet wird und als Fachausdruck der Medizin oder Heilkunst soviel wie Veranlagung, Disposition oder Körperbeschaffenheit bedeutet. Unser gesamter Stoffwechsel, das heißt die Erneuerung aller Zellen und Gewebe und der Abbau der verbrauchten, geschieht durch das Blut. – Das Blut selbst wird aus der Lymphe erzeugt, und diese wird der verdauten Nahrung (chylus) durch die Lymph-(Saug-)Drüsen im Darm entnommen.

Will man also wirklich radikal, d. h. bis auf die letzte Wurzel irgendeine Krankheit heilen, so muss man auf Blut und Lymphe durch geeignete Mittel einzuwirken suchen.

Demgemäß schuf Mattei zuerst die zwei Hauptgruppen seines Heilsystems: die Lymph- und Blutmittel. (Zu den ersteren gehören die sechs Scrofolosi nebst dem Linfatico, zu dem letzteren die drei Angioitici).

Mattei behauptete, dass man mit diesen beiden Mitteln (oder besser gesagt Mittelgruppen) imstande sei, jedwede Krankheit, wie immer sie sich in ihren Symptomen äußere, zu heilen. Dazu bemerkt Theodor Krauss: „Ganz natürlich! Weil diese beiden Arzneigruppen vermöge des Stoffwechsels, der den ganzen Körper wie auch seine einzelnen Teile aufbaut, erhält, erneuert und ergänzt, auch jede einzelne Organ- oder Gewebegruppe ebenso beeinflussen wie die Gesamtheit

des Organismus. Und ferner, weil jede Krankheit, wie immer sie in ihren Äußerungen (Symptomen) auch auftreten möge, wesentlich nichts Örtliches (Lokales) ist, sondern ihren letzten Grund in einer Entmischung der aufbauenden Lebensäfte hat, in einem gestörten Ausgleich und Austausch der stofflichen (materiellen) wie auch energetischen (Kraft-)Quellen des Körpers. Dies gilt in erster Linie von den sogenannten chronischen Krankheiten.“

Als Ergänzung dieser beiden Hauptmittelgruppen schuf dann Mattei nach und nach eine Reihe von Spezialmitteln, wie die Pettorali (die auf die Lunge und Brust, kurz auf das Atmungssystem einwirken), dann die Cancerosi, die nicht nur vorzügliche Spezialkrebsheilmittel darstellen, sondern auch eine Synthese der Lymph- und Blutmittel sind. Ferner die Febrifugi, die exzellente Fiebermittel sind, und endlich das Wurmmittel Vermifugo und das Mittel gegen Geschlechtskrankheiten Venereo.

Ein volles Verständnis für den detaillierten Aufbau der Hauptmittelgruppen und der Spezialmittel kann man aber nur durch Studium von THEODOR KRAUSS „Die Grundgesetze der Elektrohöopathie“ gewinnen, worin auch die Pflanzennamen der einzelnen Mattei mittel genannt sind. Erfreulicherweise stützte sich Krauss dabei auf DR. G. ENCAUSSE (PAPUS): „Grundriss der synthetischen Physiologie.“ Ein Werk, das zum Vorstudium und für das richtige Verständnis der Elektrohöopathie nach Krauss notwendig ist. Dieser Grundriss der synthetischen Physiologie ist aber auch für Ärzte ein sehr interessantes Werk, da sie daraus entnehmen können, wie ein Arzt, der gleichzeitig ein großer Okkultist war, das Ineinanderwirken der Organe dargestellt hat.

Nur mit Hilfe dieser synthetischen Physiologie begreift man den genialen Aufbau der Mattei mittel, begreift man, dass, obwohl jedes Mittel der Elektrohöopathie seine spezielle Wirkung, seinen bestimmten Zweck hat, sie trotzdem alle zusammen nur das eine große und gemeinsame Ziel haben, den menschlichen Körper durch Verbesserung seines Stoffwechsels, durch Hebung seiner vitalen Kräfte von allen Schlacken, Giften, Selbstgiften und Fremdstoffen zu säubern und dann neu aufzubauen. Niemand hat gerade auf diese Vorzüge der elektrohöopathischen Mittel klarer hingewiesen als THEODOR KRAUSS. Er sagt:

„Jedes elektrohöopathische Mittel wirkt in seiner Zusammensetzung aus einzelnen Arzneien (Arzneikräften) zunächst (primär):

1. auf bestimmte Organe oder Gewebe, also örtlich organisch;
2. (sekundär, reflektorisch) auf die mit diesem Organ oder Gewebe in Zweck- und Arbeitsgemeinschaft oder Verwandtschaft stehende Organgruppe;
3. (universell oder konstitutionell) durch dieselbe auf den Gesamtorganismus infolge der gegenseitigen Beziehungen der einzelnen Teile unter- und gegeneinander, und in letzter Linie durch den Stoffwechsel.“

In dem eben erwähnten dritten Punkt findet sich das Wort: „konstitutionell“, das vom Hauptwort „Konstitution“ abgeleitet wird und als Fachausdruck der Medizin oder Heilkunst soviel wie Veranlagung, Disposition oder Körperbeschaffenheit bedeutet. dass nahezu jeder menschliche Organismus mehr oder minder seine

Schwächen hat, oder dass er zu bestimmten Krankheiten besonders veranlagt oder disponiert ist, ist eine Tatsache, die schon lange bekannt ist.

Schon HAHNEMANN und seine Schüler kamen nach und nach zu der Einsicht, dass es zur Heilung von komplizierten chronischen Krankheiten nicht genügt, das entsprechende Mittel nur nach dem Ähnlichkeitsgesetz der Symptome zu bestimmen. Daher nahm Hahnemann an, dass bei chronischen Krankheiten außer dem eigentlichen Krankheitserreger noch ein zweiter ständiger Einfluss in Betracht käme, und das ist die Krankheitsdisposition, Krankheitsveranlagung oder Konstitutionsschwäche.

Aber wohlgermerkt, schon vor HAHNEMANN kamen Heilkünstler von Gottes Gnaden, wie z. B. GRAUVOGEL zu gleichen Schlüssen, indem sie sagten: Vererbte und erbliche Krankheitsanlagen schaffen den günstigen Nährboden, die „besondere Disposition“, auf dem sich dann später ganz bestimmte chronische Übel besonders leicht entwickeln. Der Kranke neigt zu diesen bestimmten, chronischen Übeln. Einmal davon befallen, sitzen sie besonders fest im Organismus. Durch diese besondere Krankheitsveranlagung oder Konstitutionsschwäche nehmen auch akute Krankheiten einen individuell gefärbten Verlauf, so dass ein und dieselbe Primärerkrankung bei Menschen verschiedener Konstitution einen verschiedenen Verlauf nehmen und schließlich sich mit Vorliebe auf gewisse schwache Organe werfen und dort chronisch werden kann. Es ist nun einleuchtend, dass man diesen eminent wichtigen Faktor der Konstitution bei der Mittelwahl berücksichtigen muss.

HAHNEMANN zog daraus den richtigen Schluss, dass man zur Bekämpfung namentlich chronischer Übel neben der nach dem Ähnlichkeitsgesetz gewählten Arznei noch eine zweite, speziell konstitutionell wirkende geben muss, um das Übel erfolgreich und radikal ausrotten zu können. Diesen Gedanken griff auch Mattei auf, und er unterschied drei Konstitutionen:

1. die lymphatische Konstitution, die angiotische Konstitution,
2. die gemischte Konstitution.

Die lymphatische Konstitution begreift – wie schon ihr Name sagt – die Disposition oder Neigung zu allerlei Erkrankungen der Lymphe und der Lymphorgane, also beispielsweise die Neigung zur Erkrankung der Schleimhäute, Katarrhe aller Art, Erkrankungen der Lymphdrüsen, Hautausschläge, chronische Verdauungsstörungen, Drüsenschwellungen und Eiterungen, besonders solche chronischer Art, im allgemeinen also die sogenannten skrofulösen Krankheiten. Diese lymphatische Konstitution Matteis entspricht der *sykotischen Konstitution* Hahnemanns und der *hydrogenoiden* Grauvogels.

Der lymphatischen Konstitution sind die Lymphmittel Matteis angepasst. Man wird also bei Behandlung von Kranken der lymphatischen Konstitution die Reihe der Scrofolosi nebst dem Linfatico als Konstitutionsmittel wählen. Die angiotische oder sanguinische Konstitution ist dadurch charakterisiert, dass derlei Kranke Neigung zur Erkrankung des Blutes, der roten Blutkörperchen sowie der Blutkreislauforgane im allgemeinen zeigen, also Herzkrankheiten, Erkrankungen der Arterien und Venen, Krampfadern, Hämorrhoiden, Neigung zu Entzündungen,

Blutungen, Blutüberfüllungen, Blutstauungen usw. Diese angiotische Konstitution Matteis entspricht der syphilitischen Hahnemanns und der *oxygenoiden* Konstitution nach GRAUVOGEL. Das konstitutionelle Mittel für dieselbe sind die Angioitici.

Die gemischte Konstitution endlich vereinigt die charakteristischen Merkmale der beiden eben genannten Konstitutionen, jedoch in erhöhtem Maße. Sie kann sich sowohl aus der lymphatischen, als auch aus der angiotischen Konstitution (meist aber aus ersterer) entwickeln. Die gemischte Konstitution ist daher sehr vielgestaltig, sie entspricht der *psorischen* Konstitution Hahnemanns und der *karbonitrogenen* von Grauvogel. Man behandelt sie in ihren leichteren Graden nach Mattei abwechselnd mit den Mitteln der Reihe der Scrofolosi sowie jenen der Reihe der Angioitici. Für die schwereren Grade der gemischten Konstitution kommen jedoch hauptsächlich die Cancerosi in Betracht.

Wir kommen nun noch zu einer ganz eigenartigen Mittelreihe der Elektrohomöopathie, welche diesem Heilsystem so recht seinen Charakter und Stempel aufgeprägt hat, und wodurch es sich wesentlich von allen vor ihm entstandenen homöopathischen Systemen unterscheidet: den sogenannten elektrischen Fluiden (Flüssigkeiten), von Mattei „*vegetabilische Elektrizitäten*“ oder kurz „Elektrizitäten“ genannt.

In Deutschland hörte man erst im Jahre 1868 durch DR. CH. F. ZIMPEL (1801–1878) (dem Begründer des spagyrischen Heilsystems gleichen Namens) von dieser wunderbaren Entdeckung Matteis, indem DR. ZIMPEL die (heute leider vollständig vergriffene) Schrift: „Die vegetabilischen Elektrizitäten zu Heilzwecken und die vegetabilisch-elektrischen Heilmittel des Grafen Cesare Mattei“ herausgab. Etwa um dieselbe Zeit berichtete auch der weltberühmte, in diesem Bande mehrfach zitierte homöopathische Arzt, SANITÄTSRAT DR. LUTZE in Cöthen in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Hahnemannia“ mit Begeisterung von den neuen Mitteln. Es waren wirkliche Wundermittel. Zimpel und Lutze waren in Rom selbst Zeugen, wie Mattei – oft mit einer einzigen Berührung – mit Hilfe dieser äußerlichen Mittel, beginnenden schwarzen Star, Ischias, Neuralgien und Lähmungen sowie Epilepsie, Starrkrampf und Krämpfe aller Art heilte.

Begeistert von diesen Elektrizitäten ist auch THEODOR KRAUSS, der in seiner bereits mehrfach erwähnten Schrift: „Die Grundgesetze der Elektrohomöopathie“ erzählt, dass er ähnliche, wenn auch nicht so blitzartige Wirkungen der roten Elektrizität bei einer atrophischen Lähmung der Beine einer alten Frau in Berlin, die in einem Stift untergebracht war, sah. Die Beine waren bereits mumienartig vertrocknet, hart und braun, natürlich auch kalt. Nach wiederholten Anwendungen der roten Elektrizität zeigten sich an den betreffenden Stellen erst rote Flecken, die allmählich größer wurden, und von da ab war eine ringförmig fortschreitende Belebung der vertrockneten Teile zu beobachten. Eine ähnliche, belebende Wirkung konnte THEODOR KRAUSS oft bei Kindern wahrnehmen, die an Kinderlähmung (Paralysis infantum) erkrankt waren und fast alle geheilt wurden,

wobei aber auch noch innerliche elektrohomöopathische Mittel angewandt wurden. Bei Anwendung der weißen Elektrizität erlebte unser Gewährsmann den Fall, dass durch dieses Mittel allein eine 14jährige Gesichtsneuralgie nach einer einzigen Berührung verschwand.

Geradezu frappierend aber ist nach den vielseitigen Erfahrungen von Theodor Krauss die blutstillende Wirkung der blauen Elektrizität. Gerade um Zweifler aus Ärztekreisen von der großen Wirksamkeit der elektrohomöopathischen Mittel zu überzeugen, bediente sich Theodor Krauss der blauen Elektrizität.

Leider aber wird die Elektrohomöopathie auch heute noch von Leuten, die sich nie damit abgegeben haben, wegen dieser „Elektrizitäten“ angegriffen und verspottet. Eine verschieden gefärbte Elektrizität — noch dazu in flüssiger Form — müsste nach ihrer Ansicht doch ein aufgelegter Schwindel sein. So öffnen sie die Schleusen ihrer Ironie und brandmarken die ganze Elektrohomöopathie, die sie so wenig kennen wie diese längst farblos hergestellten Elektrizitäten, als Kurpfuscherei schlimmster Art.

Wie ich bereits erwähnte, mag der Name „vegetabilische Elektrizitäten“ — besonders für Naturwissenschaftler zu Anfang des 20. Jahrhunderts — ein wenig anrühlich gewesen sein, weil sich damals die Schulgelehrten darunter nichts Vernünftiges vorstellen konnten. Heute lächelt kein Gebildeter mehr darüber, wenn von radioaktiven Heilquellen und Pflanzen gesprochen wird. Eine Flüssigkeit kann also sehr wohl mit elektrischen oder sagen wir, für unseren Fall besser passend, mit odhischen Kräften geladen sein und dadurch bei bloßer Berührung der Hautnerven physiologische und therapeutische Wirkungen hervorbringen. Man badet doch seit Jahrhunderten mit Erfolg gegen allerlei Krankheiten in hochradioaktiven Thermen (Bad Gastein, Ischia, Abano Terme). Und heute bestimmt man den Grad ihrer Radioaktivität oder elektrischen Ladung nach Mache-Einheiten (ME).

Krankheit ist in gewissem Sinne nichts anderes als gestörte Polarität; so ist es einleuchtend, dass, wenn wir durch geeignete Mittel diese gestörte Polarität wieder in eine normale verwandeln können, dies soviel heißt, wie Krankheiten heilen.

Die polare Störung kann nun in zweierlei Formen auftreten. Entweder in zu starker, positiver Polarität oder in zu schwacher negativer Polarität. Durch die Anwendung der Mattei'schen Elektrizitäten kann man nun dieses „zu viel“ oder „zu wenig“ der odhischen Polaritäten oder der Nervenkraftströme ausgleichen, und zwar so einfach, wie man etwa das gestörte Gleichgewicht einer Waage wieder durch entsprechendes Zulegen oder Wegnehmen beseitigt. Mithin stellen diese rätselhaften Elektrizitäten des Mattei nichts anderes als eine Gruppe von sehr wirksamen odhischen Nervenmitteln dar, die dem Gesetze der Polarität gemäß gehandhabt werden müssen. Sie stellen das Gleichgewicht des gestörten odhischen Kraftkreislaufes wieder her, da sie ja in ihrem Wesen nichts anderes sind, als die dem Pflanzenreich entnommenen odh geladenen Essenzen bestimmter

Polarität.

Mattei und Reichenbach waren geniale Männer, die ihrer Zeit voraus waren, daher erklärt sich, dass sie so vielen Anfeindungen ausgesetzt waren und nur die wenigsten ihrer Zeitgenossen die große Bedeutung ihrer Entdeckungen würdigen konnten.

So sehen wir also mit Ruhe und Gelassenheit dem nicht mehr fernen Zeitpunkt entgegen, wo auch die Elektrohomöopathie wissenschaftlich voll anerkannt wird. Was sie bisher in aller Stille an Segen gestiftet hat, ist für den Kenner so gewaltig, dass wir damit Folianten füllen könnten. Hier möge es genügen, wenn wir einen neueren begeisterten Elektrohomöopathen Dr. med. Rh. Liertz diesbezüglich zu Worte kommen lassen, der sagt:

„Der Hauptwirkungskreis der Mattei mittel sind gerade die sogenannten „unheilbaren“ Krankheiten – Tuberkulose, Krebs, Star, Zuckerharnruhr, Nierenentzündung, Geschlechtskrankheiten, Lepra usw.“

Wobei wir nur noch hinzufügen wollen, dass in neuerer Zeit die Richtigkeit der Wirksamkeit der Hochpotenzen elektrohomöopathischer Mittel sich gerade bei solchen chronischen Krankheiten abermals bestätigt hat. In Summa, die Elektrohomöopathie ist eines der besten Heilsysteme auf okkulten Grundlage, das wir besitzen. Man kann ihr Studium nur jedem wahren Arzt und Menschenfreund bestens empfehlen; besonders da zwei Bücher zur gründlichen Einführung in diese Heilwissenschaft vollkommen genügen; es sind dies:

1. THEODOR Krauss, *Die Grundgesetze der Elektrohomöopathie. Nach den für die elektrohomöopathischen Vereine in Berlin und Breslau freigehaltenen Vorträgen.*

2.

Ich habe auf die Vortrefflichkeit dieses Buches bereits wiederholt hingewiesen. Kein Leser, auch kein Gelehrter, dürfte es unbefriedigt aus der Hand legen. Es ist einfach staunenswert, wie tief Krauss in die Geheimnisse der Elektrohomöopathie eingedrungen ist, wie meisterhaft er alles klarzulegen versteht, wobei er reichlich aus dem Schatz seiner 40jährigen Praxis schöpft. Diese Schrift legt dafür Zeugnis ab, dass ein Laie — durch liebevolles Versenken in schwierige Wissensgebiete — Außerordentliches leisten kann. Was Krauss da — auf dem relativ beschränkten Raum von 278 Seiten — geboten hat, dürfte kaum von irgend jemandem überboten werden. Wer also wirklich die Absicht hat, das Wesen der Elektrohomöopathie gründlich, sowohl vom wissenschaftlichen als auch vom okkulten Standpunkt zu erfassen, der greife zuerst nach diesem Buch.

3. DR. MED. PAUL H. A. HEWSER. *Lehrbuch der Elektrohomöopathie.* Dritte, vollständig umgearbeitete und vermehrte Auflage. (644 Seiten).

Dr. Hewser (wenn ich nicht irre, ein deutscher Arzt namens Häuser, der nach New York ausgewandert ist und dort eine große Praxis entfaltet), schrieb auf Grund seiner vieljährigen Erfahrungen dieses ebenfalls ganz hervorragende Werk, das auch eine vollständige Therapie nahezu aller Krankheiten enthält und für den intelligenten Laien ebenso wertvoll ist, wie für den Fachmann.

Wer jedoch eine ausführliche Literaturangabe über Elektrohomöopathie wünscht, findet diese in dem zuerst genannten Buch von THEODOR Krauss, „*Die Grundgesetze der Elektrohomöopathie*“, angegeben.